jeden Berufung auf religiöse und kirchliche Autorität bei „politischen“ und „gesellschaftlichen“ Problemen — im Sinne jener *schlechten* politischen Theologie — an diesem sehr ersten Beispiel überzeugend demonstriert. So können das 2. und 3. Kapitel, die die Zeit von 1911—1945 behandeln und die Ungeheuerlichkeiten völkisch-rassistischer, nationalsozialistischer, deutsch-christlicher oder auch angeblich neutestamentlich-theologisch zu motivierender Judenfeindschaft vorführen, nur mit tiefer Beschämung gelesen werden. BROSEDER ist der Ansicht, daß Theologie nicht möglich ist, ohne die „kulturgeschichtlich gewachsene Erkenntnisse für den Bereich des Humanum“ in sich aufzunehmen, d. h. daß sie z. B. nicht hinter die Anerkennung der „Menschenrechte“ zurückfallen darf (261). Das Buch wird für Politologen und Historiker ebenso von hohem Wert sein wie für den Religionssoziologen und -psychologen, und da es im Kontext seiner Fragestellung nicht selten auch auf die Problematik der ehemaligen Judenmission Bezug nimmt, darf es auch die Aufmerksamkeit der Missionswissenschaft erwarten. Die Rezension kann nur einen schwachen Eindruck von der Genauigkeit und dem Materialreichtum dieses Buches vermitteln und will deshalb nur ein Hinweis auf ein wichtiges Werk sein, das auf evangelischer und jüdischer Seite gewiß ein besonders starkes Echo finden wird.

Bonn

H. R. Schlette

Lanczkowski, Günter: *Begegnung und Wandel der Religionen*. E. Diederichs/Düsseldorf—Köln 1971; 196 S.

In seinem neuen Buch geht der bekannte Religionswissenschaftler von zwei Phänomenen aus, die die gegenwärtige religiöse Weltlage bestimmen und die sich im Titel des Buches widerspiegeln: dem Pluralismus der Religionen und der Notwendigkeit der *Begegnung* und dem historischen *Wandel* der religiösen Erscheinungsformen und dessen entsprechender Bewältigung. Für eine wissenschaftliche Erfassung dieses Tatbestandes bietet sich eine Methode an, die er „religionsgeschichtliche Typik“ (29) nennt, in der das Spannungsverhältnis zwischen der historischen und der phänomenologischen Forschungsrichtung fruchtbar genutzt und damit entschärft wird. Es geht bei dieser Methode darum, „in einer der traditionellen Religionsphänomenologie entsprechenden Weise typische Erscheinungsformen herauszustellen, die historische Vorgänge zum Inhalt haben“ (30). — Nach einer einleitenden Problemstellung bespricht Vf. zunächst das Verhältnis von Religion und Religionen und die Weisen des religionsinternen Pluralismus. Der Grundeinteilung des Buches entsprechend stellt er dann zuerst die pluralistischen Erscheinungsformen des Religiösen dar: Konvergenzen, Affinitäten, interreligiöse Strömungen, d. h. solche, die im allgemeinen nicht zu Bekehrungen im Sinne des Religionswechsels führen (64), dann Begegnungen und Beeinflussungen, die Übertragung bestimmter Vorstellungen und *pattern* auf andere Religionen (Translationen), Mischformen und Religionswechsel. Nachdem so das Zueinander und Miteinander von Religionen typologisch erschlossen wurde, folgt ein Überblick über die typischen Bewältigungsformen des Pluralismus: Demarkation, d. h. „Anerkennung unter gleichzeitiger Absonderung des eigenen religiösen Gutes“ (96), Synoikismus d. h. Hinnahme des Pluralismus ohne Absonderung und Abgrenzung, Synkretismus, die Bestimmung der Universalreligion und die Abgrenzung als Weltreligionen. An die Typisierung des Pluralismus schließt sich eine ähnliche Besprechung des religiösen Wandels an, zunächst die Wandlungsstufen innerhalb der Religionen von der Stiftung über die Entfaltung und Stabilisierung zum Untergang, sodann der

Wandel gewisser Phänomene: Metamorphosen der Götter, kultische Motivverschiebungen, der Wandel numinoser Ordnungsbegriffe und ethischer Normen. Die Bewältigung dieses Wandels wird besprochen unter den Stichworten Negation, Identifikation und konservative Haltung. — Das Buch bietet eine übersichtliche und zugleich gut dokumentierte Darstellung der verschiedenen Einordnungsschemata. Für das interreligiöse Gespräch und seine Vorbereitung stellt es auch im Hinblick auf Begriffsabgrenzungen eine überaus hilfreiche Handreichung dar. Ob allerdings eine derartige Typologie nicht doch noch an Bedeutsamkeit gewinnen würde, wenn nicht nur das Zu-, Mit- und Ineinander der Religionen typisiert worden wäre, sondern darüber hinaus auch der Wandel im Weltverhältnis und -verständnis in die Typologie einbezogen würde? Gerade wo vom Wandel der Religionen die Rede ist, vermißt man die sich wandelnde Einstellung zur Welt und entsprechende Ausführungen über die Einstellung zur 3. Säule — neben (eigener) Religion und (anderen) Religionen die Konfessions- und Religionslosigkeit eines säkularistischen Menschen, die ihrerseits noch einmal wieder organisiert auftreten kann und auch bereits so auftritt. Die Typologie könnte durch eine entsprechende Ausweitung an Aktualität nur gewinnen.

Wittlaer

H. Waldenfels

Parrinder, Geoffrey (Ed.): *Teaching about Religions.* Inter-European Commission on Church and School, Canterbury, 1970. George G. Harrap & Co., Ltd./London—Toronto—Wellington—Sydney 1971; 100 p.

Das Buch enthält die Vorträge und Diskussionsbeiträge der ICCS (= Inter-European Commission on Church and School)-Konferenz 1970 in Canterbury, die sich mit dem aktuellen Thema des Unterrichts über die nichtchristlichen Religionen im Religionsunterricht der Sekundarstufe befaßt hat. Die beiden einleitenden Vorträge behandeln die Bewegung der Religionen in der Welt von heute (G. PARRINDER) und das Verhältnis Christi und des Christentums zu den Religionen (J. BOUMANS), wobei die bekannte These vertreten wird, daß Religionen sich weder einseitig negativ noch einseitig positiv beurteilen lassen. Das Schwergewicht liegt aber auf den beiden späteren Vorträgen von G. HEUSER und St. ROHDE. G. HEUSER widmet sich vordringlich der Stellung der Thematik im Rahmen der Sekundarstufenerziehung und entwickelt zugleich eine Art *Curriculum* des Unterrichts. In der Behandlung der Großreligionen schlägt er die Reihenfolge Islam und dann Hinduismus/Buddhismus vor, da der Islam in seiner Nähe zu Judentum und Christentum dem westlichen Menschen nächststeht. Bedenkenswert ist auch der Vorschlag, in der Behandlung der einzelnen Religionen methodisch zu unterscheiden zwischen der wissenschaftlichen Faktendarstellung, der philosophischen Reflexion und dem Glaubensgespräch, in dem dann immer eine hinreichende Selbstbescheidung am Platze ist. St. ROHDE beschreibt die schwedische Situation des Religionsunterrichts und stellt von da aus eine Anzahl von Postulaten auf: a) statt Religionsunterricht Unterweisung in verschiedenen Religionen, b) statt religiöser Unterweisung Unterrichtung über die Religionen, c) Beschreibung der Religionen, nicht Vermittlung von religiöser Erfahrung, d) Beschäftigung mit lebenden Religionen, nicht mit vergangenen, toten Religionen, e) Beschäftigung mit existentiellen Fragen, nicht mit Exotik, f) Ziel des Unterrichtes: lebendiger Dialog, nicht Vermittlung von beziehungslosem Faktenwissen, g) Zugang mit Hilfe ursprünglicher Quellen, nicht der Sekundärliteratur, h) Behandlung der Religionen als selbständiges Fach, das nicht einfachhin in den übrigen Fächerkanon hineinintegriert ist, i) konsequenterweise